

Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Herausgeber: Redaktionskollektiv RosaRot
Band: - (2024)
Heft: 64

Artikel: Streetfood : die Küchen in den Strassen Bangkoks
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Streetfood – die Küchen in den Strassen Bangkoks

Ein langjähriger Kampf um das Recht auf Essen, Einkommen, belebte Quartiere und Anerkennung. Eine Recherche.

von yeh

Die Küche im öffentlichen Raum

In der Schweiz kochen die meisten Menschen zuhause. Denn auswärts essen ist teuer und nur wenige können sich dies regelmässig leisten. Unsere Küchen sind meist privat und für die Öffentlichkeit unsichtbar. In Bangkok, der Hauptstadt Thailands, jedoch sind Küchen im öffentlichen Raum allgegenwärtig. Die meisten arbeitenden Menschen, die in Bangkok wohnen, kochen nur selten in einer privaten Küche. Einerseits haben viele Menschen aufgrund langer Arbeitszeiten und -wegen kaum Zeit zu kochen. Andererseits haben viele Wohnungen und Zimmer keine Küche. All diese Menschen essen tagtäglich an den vielen kleinen Verkaufsständen, für die Bangkok international berühmt ist: die Streetfood Stände. Sie sind überall in der Stadt verteilt. Sie stehen allein an Ecken, vor Supermärkten, in langen Reihen am Strassenrand und in Märkten nahe beieinander. Was für Menschen, die sich eine Thailandreise leisten können, ein touristisches Vergnügen sein mag, ist für viele Bewohnenden der Millionenmetropole überlebenswichtig.

Doch es gibt immer weniger Stände an den Strassenrändern. Seit einigen Jahren werden sie systematisch geräumt und verschwinden immer mehr aus dem Stadtbild. Was ist die Situation derjenigen Menschen, die Essen (und viele andere Waren) an den Strassen Bangkoks verkaufen? Was hat es mit ihrem Verschwinden auf sich und was sind die Folgen für die Stadt? Dieser Text ist das Ergebnis einer Recherche¹.

Aufgeräumte Strassen

Thailand ist eine konstitutionelle Monarchie. Neben der Königsfamilie teilen sich in Thailand das Militär und einige sehr einflussreiche und wohlhabende Familien die staatliche Macht. Wieviel Mitspracherecht frei demokratisch gewählte Akteurinn*en haben, schwankt von Regierung zu Regierung. Grundsätzlich ist aber seit langem wirkliche demokratische Mitsprache sehr schwierig und Widerstand gegen die Regierung kaum möglich. Als sich im Jahr 2014 das Militär nach politischen Unruhen an die Macht geputscht hatte, versprach es Ruhe und Ordnung. Die Militärjunta regierte Thailand fünf Jahre lang ohne jegliche demokratische Legitimation. 2019 fanden erstmals wieder offiziell demokratische Wahlen statt. Die Junta hatte in der Zwischenzeit ihre Macht mit grundlegenden Veränderungen im Wahlsystem und in anderen staatlichen Institutionen und der Verfassung verankert und kann dadurch auch mit offiziell demokratischen Wahlen weiter (mit-)regieren. 2023 wurde ein weiteres Mal gewählt. Dieses Mal gewann vor allem eine der demokratischen Oppositionsparteien, die *Move Forward Partei*. Doch sie wurde an der Regierungsbildung gehindert und 2024 verboten.² Jetzt besteht die Regierung wieder aus den alten mächtigen Parteien (mehrheitlich aus der *Pheu-Thai-Partei*), aus Parteien, die der thailändischen Elite und dem Militär nahestehen, und dem Militär selbst. Die Mehrheit des thailändischen Senates (eine der zwei parlamentarischen Kammern) ist für das Militär reserviert. Dadurch und durch grosse Einflussnahme in vielen weiteren staatlichen

¹ Leider beschränkte sich meine Recherche wegen mangelnder Thai-Sprachkenntnisse auf englischsprachige Artikel und Publikationen.

² Mittlerweile hat sich die Partei unter dem Namen People's Party wieder gegründet und kämpft weiterhin für mehr Demokratie.

Institutionen bleibt das Militär weiterhin die dominierende politische Kraft.

Der Hintergrund dieser politischen Lage ist wichtig, um den Kampf um die Streetfood Stände in der Hauptstadt Bangkok zu verstehen. Denn seit dem Militärputsch 2014 bis heute werden die Verkäuferinnen Stück für Stück geräumt. Als die Junta an die Macht kam, versprach sie, die Strassen Bangkoks aufzuräumen. Das Versprechen war Teil ihrer *law and order*-Politik, mit der sie Thailand wieder zur «Stabilität» zurückbringen wollten. Sie wollten, dass die Trottoirs nicht mehr von Verkaufsständen gesäumt sind. Als Gründe dafür gaben sie Hygiene, die Zugänglichkeit der Trottoirs für Fussgängerinnen und Umweltverschmutzung durch Müll an. Sie begannen schon bald rigorose Räumungen der Strassenstände. Ihr Ziel waren Gehsteige, wie sie in europäischen Städten oder in Singapur anzutreffen sind: sauber, leer, aufgeräumt und kontrolliert. Räumungen dieser Art wurden schon von anderen thailändischen Regierungen initiiert, jedoch nie in einem vergleichbaren Ausmass umgesetzt. Denn die Junta musste sich als autoritäres Militärregime nicht um die Beliebtheit bei der Bevölkerung sorgen. Und sie hatte die Polizei auf ihrer Seite. Die Räumungen begannen schon früher, aber 2017 verkündete die Regierung offiziell, dass alle Strassen Bangkoks geräumt werden sollen. Als sich daraufhin ein internationaler Aufschrei in Medien und Tourismusblogs hörbar machte und auch die Reaktionen innerhalb Thailands keineswegs begeistert waren, krebste die Regierung offiziell zurück und gab an, kein totales Verbot zu wollen. Das neue Narrativ war nun, dass es sowieso nur wenige Verkaufende betreffe und dass es nur um die Regulierung in dafür festgelegten Verkaufsplätzen und mehr Kontrollen zu Hygiene, Müll und Einkommenssteuern gehe. Die Verkäuferinnen sollten sich private Verkaufsplätze

suchen, oder in die sogenannten *designated zones*³ gehen. Diese befinden sich aber in den meisten Fällen ausserhalb der Innenstadt, in kleinen und wenig belebten Nebenstrassen oder in Gebäuden. Sie sind also weniger gut zugänglich als öffentliche Strassen. Die Regierung versucht auch sogenannte *hawker centres*⁴ einzurichten. Die Räumungen betreffen vor allem grosse Hauptstrassen in der Innenstadt. Teilweise wurden ganze Märkte, die auch für den Tourismussektor eine grosse Bedeutung spielten, einfach aufgelöst. Aus kommerziellem Interesse sind einige der bekannten, bei Touristinnen beliebten Orte beibehalten worden. Für Touristinnen sollte der Streetfood dadurch weiterhin zugänglich bleiben.

Die Militärjunta und die darauffolgenden Regierungen haben in weniger als 10 Jahren von über 600 grossen und kleinen Verkaufsplätzen mindestens 480 geräumt.⁵ Einige Quellen sprechen von nur noch unter 70 Verkaufsstellen im Jahr 2024. Das heisst fast 90% der Verkaufsorte wurden geräumt. Viele davon waren offizielle Verkaufsstellen. Laut der *Confederation of Street Vendors in Bangkok* (CSVb), einer Organisation von Verkäuferinnen, die sich 2018 als Antwort auf die Räumungen gegründet hatte⁶, gab es in Bangkok über 200'000 Strassenverkäuferinnen. Die offiziellen Zahlen der Stadtverwaltung Bangkoks (*Bangkok Metropolitan Administration*, BMA) sprechen von 20'000 Geräumten. Laut CSVb wurden jedoch bis zum jetzigen Zeitpunkt etwa 50% der Verkaufenden von ihren Standorten vertrieben. Andere Quellen sprechen gar von 85%. Viele Tausende befinden sich in der ständigen Gefahr, ihren Standort wechseln oder verlassen zu müssen. Für diese zehntausenden Menschen bedeuten die Räumungen, dass sie vieles oder gar alles verlieren.

3 Auf Deutsch ist die Übersetzung sprachlich etwas umständlich, daher benutze ich den englischen Begriff. Die Übersetzung wäre in etwa: Extra dafür bestimmte Zonen.

4 Hawker Centres sind häufig halboffene, überdachte Hallen oder Räume, in denen Streetfood verkauft wird. Der Verkauf kann darin leicht kontrolliert und reguliert werden. Sie haben Öffnungszeiten und verlangen (oft sehr hohe) Mieten.

5 Die genauen Zahlen unterscheiden sich in verschiedenen Quellen ein wenig. Allerdings stimmt die Grössenordnung bei allen überein. Ein Verkaufplatz kann ein Markt, eine Strasse, eine Kreuzung oder Ähnliches sein, an dem verkauft wird. Die Verkaufsplätze sind verschieden gross.

6 Die Organisation wurde 2018 unter dem Namen «Network of Thai Street Vendors for Sustainable Development» (NEST) gegründet. In den verwendeten Quellen wird mit diesem Namen auf sie verwiesen. Aktuell trägt sie jedoch den Namen «Confederation of Street Vendors in Bangkok» (CSVb).

Ein Tritt nach unten

Die grossangelegten Räumungen waren und sind noch immer eine autoritär durchgeführte Aktion einer nicht oder kaum demokratisch legitimierten Regierung. Sie geht direkt gegen eine grosse Gruppe vulnerabler Mitglieder der Gesellschaft und ihre Auswirkungen betreffen die Mehrheit der Stadtbevölkerung. Die Verkäufer*innen kommen sowohl aus Bangkok als auch aus ländlichen Regionen Thailands oder dem nahen Ausland (etwa aus Kambodscha, Laos oder Myanmar)⁷. Viele der Verkaufsstände sind laut der Organisation WIEGO (*Women in Informal Employment: Globalizing and Organizing*) seit mehreren Generationen in den gleichen Familien und viele der Verkäuferinnen machen den Job seit mehreren Jahrzehnten. Häufig ist das Einkommen aus dem Verkauf die grösste Einnahmequelle einer Familie. Sie sind also auf das aus dem Verkauf stammenden Einkommen angewiesen. An einem guten Standort und mit sich gut verkaufenden Produkten ist es möglich, ein stabiles Einkommen zu erreichen. Ist das der Fall, können sich die Familien beispielsweise die Universitätsausbildung der jüngeren Familienmitglieder leisten, Gesundheitskosten eines kranken Familienmitglieds bezahlen oder sich ein gutes Motorrad oder kleines Auto kaufen. Jedenfalls war das vor einigen Jahren der Fall. Wegen diverser wirtschaftlicher Faktoren wie der Inflation und den Folgen der Covid-Pandemie und einer immer teurer werdenden Stadt ist diese Art von Einkommen laut WIEGO kaum noch realistisch. Immer mehr Verkaufende müssen für solche wichtige Dinge Kredite aufnehmen und hohe Zinsen bezahlen. Der Job fordert harte körperliche Arbeit mit enorm langen Arbeitstagen. Viele Verkäufer*innen gehen um 3 oder 4 Uhr morgens auf dem Markt einkaufen. Dann kochen und verkaufen sie den ganzen Tag. Beendet ist ihr Arbeitstag oft erst am frühen Abend. Bei Vielen steht anschliessend noch die Care-Arbeit in der Familie an. Ein Großteil des Einkommens wird direkt in die Produktion, den Kauf von Waren oder in notwendige Materialien wie Tische, Töpfe und Transportmittel investiert. Viele leben von der Hand in den Mund. Laut WIEGO sind über 70% der Verkaufenden Frauen, von denen zwei Drit-

tel über 40 Jahre alt sind und oft nur wenige Jahre Schulbildung erhalten haben. Für sie ist es meist kaum möglich, einen anderen Job auszuüben. Verkauft werden Speisen und Getränke als auch verschiedenste Waren, die von Haushaltsgegenständen über Schmuck und Kleidung bis zu Werkzeugen reichen. Diese Dinge werden von festen Verkaufsständen, von Motorrädern oder Autos aus oder mit kleinen, schiebbaren Wagen verkauft.

Teilweise haben die Verkaufenden offizielle Bewilligungen und bezahlen eine Miete für den Verkaufsplatz, in anderen Fällen verkaufen sie illegal und werden entweder geduldet oder nicht toleriert. Ist dies der Fall, müssen sie bei Polizeikontrollen möglichst schnell verschwinden. Um geduldet zu werden, zahlen die Verkaufenden oft regelmässige Bussen an die örtliche Polizei. Personen von WIEGO und CSVB bezeichneten diese Gelder mir gegenüber als Bestechungsgeld. Die Strassenverkäuferin*nen bewegen sich konstant in einem unübersichtlichen, undurchsichtigen und komplizierten System von legal, illegal, registriert, nicht-registriert, toleriert oder nicht-tolerierten Situationen, die stark von Repression und Willkür der Polizei und anderen Staatsbeamten geprägt sind. Die staatlichen Räumungen des Streetfood in den Strassen Bangkoks betreffen sowohl registrierte und geduldete als auch illegale und nicht geduldete Verkäufer*innen.

Die Folgen der Räumungen sind für die Betroffenen enorm. In den neuen *designated zones* sind die Verkaufsumsätze viel kleiner und sie haben kaum Kundschaft. Teilweise bricht ihr Einkommen deswegen so stark ein, dass sie es bevorzugen, an die alten Orte zurückzugehen und dort Schmiergeld zu bezahlen und vor Polizeikontrollen zu fliehen. Viele Stände werden Verkaufsräumen in privaten Liegenschaften zugeteilt, in denen sie Mieten so hoch wie die Hälfte des täglichen Einkommens bezahlen müssen. WIEGO berichtet von Familien, deren Kinder wegen der wegfallenden Einnahmen ihre Ausbildung abbrechen mussten; von Menschen, die nicht mehr für kranke Familienmitglieder sorgen können; von Familien, die um das Nötigste zu bezahlen, in ewigen Schuldenspiralen gefangen sind; sowie von

⁷ Arbeitsmigration aus den Nachbarländern ist weit verbreitet. Die Arbeitenden arbeiten in allen möglichen Sektoren unter teilweise sehr prekären Bedingungen und haben nach thailändischem Recht kaum Rechte.

schweren physischen wie auch psychischen gesundheitlichen Folgen für die Betroffenen. CSVB erzählt von Suiziden aufgrund der prekären Situation.

Selbstverständlich gib es in Bangkok Menschen, welche die Räumungen gutheissen. Diese Personen bewegen sich jedoch eher in der kleineren Oberschicht. Gerngesehen sind die Räumungen auch bei (teils privaten) Immobilienbesitzenden, die aus den Standmieten Profit schlagen können, sowie bei Investor*innen, die befürchten, dass ihre Liegenschaften durch den Strassenverkauf an Wert verlieren. Die negativen Folgen der Räumungen betreffen jedoch weitaus mehr Leute. Während Tou*ristinnen weiterhin an den berühmten Strassen ihr Streetfood-Abenteuer erleben können, bedeuten die Räumungen für einen grossen Teil der Bevölkerung Bangkoks, dass sie nicht wissen, wo sie essen werden. Jene, die in der Gastronomie, in Büros, im Verkauf, in der Hotellerie, auf dem Bau oder in Fabriken ihr Geld verdienen – kurz die Arbeiter*innenklasse, die die grosse Mehrheit der Bevölkerung Bangkoks ausmacht – und Leute ohne geregeltes Einkommen sind auf die günstigen Essensmöglichkeiten des Streetfood angewiesen. Denn während beim Streetfood-Stand eine Mahlzeit 40-80 thailändische Baht kostet (das sind 1 bis 2 CHF), ist der Preis bereits in kleinen Restaurants etwa doppelt so hoch. Laut WIEGO verpflegen sich rund 78% der Bevölkerung Bangkoks regelmässig bei den Strassenverkäuferinnen oder besorgen sich andere Waren. Viele sind auf diese Möglichkeiten finanziell angewiesen.

Dazu kommt, dass auch die Läden, vor denen die Strassenverkäuferinnen standen, stark unter den Räumungen leiden. Ladenbesitzer*innen in den betroffenen Strassen berichten in Umfragen von WIEGO von bis zu 70% weniger Umsatz, seit die Strassenstände geräumt wurden. Dadurch, dass auf der Strasse kein Essen mehr verkauft wird, habe es schlicht weniger Fussgänger*innen und als Folge weniger Kundschaft. Das erklärte Ziel der Regierung, mehr Platz für Fussgänger*innen zu schaffen wurde somit zwar erreicht, aber wegen der fehlenden Strassenstände bleiben die Trottoirs leer.

Während Befürworter*innen der Räumungen unter anderem das Argument anbringen, dass die Strassen durch breitere Wege für ältere Personen, Menschen mit Behinderungen oder Kinderwagen besser zugänglich werden, berichten die Communities etwas anderes: Ohne die Essensstände, die oft kleine Tische und Stühle dabei hatten, fehlen jegliche Sitzgelegenheiten an den Strassen. Menschen, die nicht lange stehen oder gehen können, haben somit zwar mehr Platz auf dem Trottoir aber keine Rastmöglichkeiten. Hinzu kommt, dass vor allem ältere Menschen der lokalen Communities, die weniger mobil sind und gerne Zeit an den Strassenständen verbrachten, ihre sozialen Treffpunkte verloren haben. Die Verkäuferinnen kannten die lokalen Kund*innen oft seit vielen Jahren, und das Quartier nutzte ihre Stände als Treffpunkt zum Austausch.

Die Communities berichten auch, dass die Sicherheit in den Quartieren seit den Räumungen gesunken sei. Strassenverkäufer*innen, die oft bis spät in der Nacht vor Ort blieben und früh morgens kamen, belebten die Strassen fast rund um die Uhr. Ihre Präsenz machte die Strassen sicherer. In den geräumten Zonen berichtet die lokale Bevölkerung von mehr Diebstählen und Überfällen.

Der Widerstand gibt nicht auf

Im Widerstand gegen diese so vielseitigen Folgen der Räumungen haben sich verschiedene betroffene Gruppen organisiert. Die Communities konnten in einigen wenigen Fällen sogar lokale Räumungen verhindern. 2018 organisierten sich Strassenverkäufer*innen in der Organisation, die jetzt den Namen *Confederation of Street Vendors in Bangkok* (CSVB) trägt. Selbstbestimmt kämpfen darin bis heute organisierte Verkäuferinnen für ihre Rechte. Sie schreiben Briefe an die Regierung, sie demonstrieren und sie fordern die Rückkehr zu besseren Verkaufsorten sowie politische Mitsprache bei den Entscheidungen zum Strassenverkauf und die Anerkennung ihrer Wichtigkeit für die gesamte Stadt. Unterstützung kriegen sie dabei von verschiedenen Organisationen wie WIEGO, *HomeNet Thailand* (*Homeworkers Network Thailand*, einem Netzwerk für NGOs und Arbeitende, die sich für Sicherheit und Anerkennung des informel-

len Sektors einsetzen) wie auch von diversen Akademikerin*nen, die zum Thema forschen und publizieren. Laut CSVB, die nach eigenen Angaben knapp 10'000 Mitglieder zählt, sind viele Verkäu*ferinnen dazu bereit, sinnvolle Regeln einzuhalten - insbesondere was die Hygienevorschriften, Steuern und die Zugänglichkeit der Trottoirs betrifft. Sie sind daran interessiert, nachhaltige Lösungen finden. Ihnen wird aber bisher nicht zugehört.

Im Jahr 2023 wurde in Thailand wieder gewählt – das zweite Mal seit dem Putsch 2014. Erstmals seit 2014 regieren nicht ausschliesslich dem Militär nahestehende Parteien. Die neue Regierung, die seit Sommer 2024 besteht, hat im Herbst 2024 ihre Bestimmungen zum Umgang mit Strassenverkaufen publiziert. Sie haben verschiedene Regeln aufgestellt: Der Verkauf ist nur an wenigen Orten zugelassen, die jederzeit geändert werden können. Viele Orte sind in *hawker centers*. Die Verkaufenden müssen über einen thailändischen Pass verfügen und ihr Jahreseinkommen muss unterhalb der Grenze von 300'000 Baht (circa 7700 CHF) bleiben, sonst wird ihnen die Bewilligung entzogen. Sie sollen über eine sogenannte *welfare card* verfügen (eine Karte, mit der staatliche Hilfe bezogen werden kann). Des Weiteren müssen sie strenge Regulierungen bezüglich der Grösse der Stände einhalten. Diese Regulierungen verunmöglichen es in vielen Strassen Bangkoks, überhaupt Stände aufzubauen. Sie müssen ausserdem regelmässig Einkommenssteuern zahlen und dürfen nur eine Person anstellen, die ebenfalls den thailändischen Pass besitzen muss. Die Verkäuferin*nen sollen regelmässig strengen Kontrollen unterworfen sein.

Auf meine Nachfrage, was die neuen Regelungen für die Verkäu*ferinnen bedeuten, haben CSVB und WIEGO grosse Schwierigkeiten betont. Die Regeln seien derart kompliziert, dass ihre Umsetzung überfordert. Viele Verkaufenden hätten nicht die nötige Schulbildung, um beispielsweise komplexe Steuerregelungen korrekt befolgen zu können. Es gebe sehr viele ausländische Verkäu*ferinnen, die sind ständig von Bussen und Verhaftungen bedroht sind. Die CSVB betonte im Interview explizit, dass sie gegen solche an die Nationa-

lität gekoppelten Regeln seien. Die geforderte *welfare card* besitze kaum jemand, sagen sie. Denn diese würden nur an Leute vergeben, die so geringe finanzielle Mittel haben, dass sie sich gar kein Material für einen eigenen Streetfood-Stand leisten könnten. Durch die Einkommensgrenze gehe die Solidarität zwischen den Verkäu*ferinnen verloren, weil diejenigen die wegen zu hohem Einkommen keine Bewilligung mehr bekommen, ihre Wut darüber teilweise gegen die weniger Verdienenden richten. Mit der perfiden Einkommensgrenze wird den Verkäu*ferinnen ausserdem verunmöglicht, aus der Armut herauszukommen. Im grossen Ganzen, sagen die Betroffenen, sei es mit den neuen Regeln kaum möglich, den Job der Strassenverkäufer*in überhaupt auszuüben. Viele hätten den Beruf gewechselt und viele seien zurück aufs Land gezogen, weil sie in der Stadt nicht mehr arbeiten und überleben können. Andere zahlen tagtäglich Bestechungen an die Polizei, damit sie weiterhin illegal verkaufen können. Sie sind kompletter Willkür ausgeliefert und könnten jeden Tag verhaftet werden. Die Agenda der Regierung habe sich, seit die Räumungen des Streetfood erstmals von der Militärjunta angekündigt worden waren, nicht verändert, sagen die Betroffenen. Sie seien mit den Regeln kein bisschen einverstanden. Doch Mitspracherecht haben sie bis heute keines bekommen. Die Betroffenen sagen aber auch, dass sie trotz grosser Erschöpfung weiterkämpfen werden. Es werde immer Streetfood geben, weil die Menschen der Stadt darauf angewiesen sind. Sie werden nicht aufgeben.

Solange weiter Räumungen durchgeführt werden und die alten Verkaufsorte nicht wieder erlaubt oder gute Alternativen geschaffen werden, fehlt es den Verkaufenden an Einkommen, den Bewohnerin*nen und Arbeitenden Bangkoks an bezahlbarem Essen und den Communities an Treffpunkten. Die Streetfood Stände fallen zu Gunsten all derjenigen weg, für die glänzende, saubere und kontrollierte Strassen von wirtschaftlichem oder politischem Vorteil sind. Diejenigen Orte der Stadt, an denen sich Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen begegnen und austauschen können, an denen sie über ihren Alltag und vielleicht auch über die politische Lage dis-

kutieren können, verschwinden zunehmend. Inwiefern dieser soziale Aspekt im Räumungsvorhaben der autoritären Regierungen eine Rolle spielt, sei dahingestellt. Die lebendige Kultur des Streetfood wird in jedem Fall denjenigen Menschen weggenommen, die darauf angewiesen sind. Und mehrheitlich nur noch dort zugelassen, wo sie dem Tourismusstandort Bangkok dient.

Doch die öffentlich sichtbaren Küchen Bangkoks sind so viel mehr als eine Tourismusattraktion. Sie sind ein lebendiges Beispiel dafür, was ein bespielter und zugänglicher öffentlicher Raum, in dem sich Menschen begegnen und Menschen für die Community und mit der Community arbeiten, für eine Gesellschaft bedeutet. Aus diesem Grund – und nicht als Tourismusattraktion – ist es wichtig, dass sie bestehen bleiben. Der Kampf darum ist – nicht nur aber auch – ein Kampf gegen Unterdrückung und für Selbstbestimmung.

Verwendete Quellen

- Promchertchoo, P. (2019, November 1). The fight to save Bangkok's affordable and iconic street food. Channel news asia. <https://www.channelnewsasia.com/asia/thai-bangkok-street-food-ban-thonglor-saphan-55-1314201> (Zugegriffen am 17.10.2024).
- Savers C. (2022, February 22). Bangkok's disappearing street food. bbc. <https://www.bbc.com/travel/article/20160817-bangkoks-disappearing-street-food> (Zugegriffen am 17.10.2024).
- Nualkhair C. (2018, June 20). What the street-food ban has really meant for Bangkok. bk asia-city. <https://bk.asia-city.com/restaurants/news/bangkok-street-food-ban-one-year-on> (Zugegriffen am 17.10.2024).
- Punyaratabandhu L. and CNN staff (2017, April 21). Is Bangkok really banning street food? cnn travel. <https://edition.cnn.com/travel/article/bangkok-street-food-ban/index.html> (Zugegriffen am 17.10.2024).
- Thomson Reuters Foundation (2018, September 17). Bangkok street vendors: From Michelin star to fighting eviction. Bangkok Post. <https://www.bangkokpost.com/thailand/special-reports/1541622/bangkok-street-vendors-from-michelin-star-to-fighting-eviction> (Zugegriffen am 18.10.2024).
- Charoensuthipan P. (2018, October 31). Calls mount for street vendor aid. Bangkok Post. <https://www.bangkokpost.com/thailand/general/1567322/calls-mount-for-street-vendor-aid> (Zugegriffen am 18.10.2024).
- Lefevre A. S. (2018, September 18). Bangkok's street vendors decry evictions as authorities clean up. Reuters. <https://www.reuters.com/article/world/bangkoks-street-vendors-decry-evictions-as-authorities-clean-up-idUSKCN1LX2MV/> (Zugegriffen am 18.10.24).
- Board J. (2019, March 22). Bangkok food sellers eye return to the streets as military government faces election test. channel news asia. <https://www.channelnewsasia.com/asia/bangkok-food-sellers-eye-return-to-the-streets-thai-election-894686> (Zugegriffen am 18.10.24).
- Trang N. (2024, September 23). Bangkok Limits Street Vending to Impoverished Thai Nationals. Thailand Business News. <https://www.thailand-business-news.com/business/163962-bangkok-limits-street-vending-opportunities-to-impooverished-thai-nationals> (Zugegriffen am 18.10.24).
- Post Reporters (2024, October 10). New rules issued for Bangkok street vendors. Bangkok Post. <https://www.bangkokpost.com/thailand/general/2881527/new-rules-issued-for-bangkok-street-vendors> (Zugegriffen am 18.10.24).
- Kyoko, Kusakabe (2014): Street-vending policies and practices: A case study of Bangkok. Asian Institute of Technology, Pathumthani, Thailand.
- Angsuthonsombat, Kannika (2019): Bangkok's Street Vending Ban: A Summary of the Research on the Social and Economic Impacts. WIEGO Resource Document 12. Manchester, UK: WIEGO.
- Batréau, Quentin u. Bonnet, Francois (2016): Managed Informality: Regulating Street Vendors in Bangkok. In: City and Community. Volume 15, Issue 1. S. 29-43.
- Network of Thai Vendors for Sustainable Development u. WIEGO u. HomeNet Thailand (2018): Policy Brief: Street Vending for Sustainable Urban Development in Bangkok.
- Tangworamongkon, Chonticha (2014): Street Vending in Bangkok: Legal and Policy Frameworks, Livelihood Challenges and Collective Responses. WIEGO Law and Informality Resources. Cambridge, MA, USA: WIEGO.
- WIEGO (2024): "It's impossible to afford this kind of living": Impacts of the Cost-of-Living Crisis on Street Vendors in Bangkok, Thailand.